

General-Anzeiger

Versteht
wöchentlich 2mal: Dienstag,
Donnerstag mit Sonntags.
Bezugspreis
vierteljährlich für 1917 1 RM., durch
Post in Remberg 1,20 RM., in Heiden,
Lützen, Auerbach, Mücheln 1,25 RM.
und durch die Post 1,25 RM.

für Remberg,
Bad Schmiedeberg
und Umgegend.



Verständigungsblatt
Königl. u. kädt. Behörden
sowie vieler Gemeinden.

Erstausgabe
kosten die fünfzehnjährige Zeitzeile
oder deren Raum 12 Pf.
Beilagen
erscheinen wöchentlich: Wöchentliches
Unterhaltungsblatt mit dem "Land-
manns Sonntagblatt".
Eingangsnummer des Jahrgangs kostet 10 Pf.

Nr. 4 Remberg, Donnerstag, den 11. Januar 1917. 19. Jahrg.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 9. Januar.
Westlicher Kriegshauptplatz.
Bei guter Fernsicht war die beiderseitige Feindtätigkeit an vielen Stellen lebhaft.
Ostlicher Kriegshauptplatz.
Heeresfront des Generaloberstmarshalls Prinzgen Leopold von Bayern
Klare Sicht begünstigte die Kampftätigkeit der Artillerie an verschiedenen Stellen.
Erneute feindliche Angriffe beiderseits der Ma wurden erfolglos abgewiesen.
Nächtliche Vorstöße russischer Jagdkommandos zwischen Friedrichshof und Chaussee Milau-Clot blieben erfolglos.
Bei dichtem Schneegewitter gelang es den Russen, die ihm am 4. Januar entzogene kleine Insel Gindon (nördlich Hagen) zurückzugewinnen. Sein weiteres Vordringen gegen das westliche Döna-Wer wurde verhindert.
Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.
Hartnäckig verteidigt der Feind die aus dem Bereich der Gänge in die Wolken-Gänge führenden Wege. Trotz ausdauernder Witterung und schwieriger Geländeverhältnisse in dem zerklüfteten Waldgebirge drängen unsere Truppen ihren Gegner täglich Schritt für Schritt zurück. Auch gestern wurden beiderseits des Cassina und Cassina-Teles verdrängt, hier ausgeübte Stellungen im Sturm genommen und trotz verweirter Gegenstöße gehalten.
Heeresgruppe des Generaloberstmarshalls v. Madenjan.
In Ansetzung ihres Sieges drängen die deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen weiter nach Norden vor und erreichen, feindliche Nachposten werfend, den Bittino-Abhang, dessen jenseitiges Ufer der Feind in einer neuen Stellung hält.
Weiterzitiert Fundort ist der Russe in die Linie Gengen-Planitz geworfen. Carleasta wurde gekürrt und gegen nächtliche Angriffe gehalten.
Die gestern gemeldete Wente hat sich auf 99 Offiziere, 5400 Mann, drei Geschütze und 10 Maschinengewehre erhöht.
Magdeburger Front.
Nichts Wesentliches.
Der Erste Generalquartiermeister
Andersdorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 9. Januar. Amlich wird vorläufig:
Ostlicher Kriegshauptplatz.
Im Raum südlich von Jockau wurde der Gegner bis an die Mündung des Himmels-Euro-Bisles zurückgeworfen. Die österreichisch-ungarischen und deutschen Streitkräfte, denen der Feind in der Schlacht bei Jockau unterlegen ist, gewonnen, ihren Sieg ausnützend, die Bittino, auf deren linken Ufer sich die Russen erneut zu stellen suchten. Dies haben in den zwei letzten Kampftagen 99 Offiziere und 5400 Mann an Gefangenen eingeholt und 3 Geschütze und 10 Maschinengewehre verloren.
Am Südabhang der Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph erkaufte die Truppen des Feldmarschallleitnants von King die Fressi und Campare in schwieriger Gelände und in Schnee und Frost weite Vorteile. Somit an der Ostfront bei den österreichisch-ungarischen Streitkräften nichts von Belang.
Italienische und südlicher Kriegshauptplatz.
Lage unverändert.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoyer, Feldmarschallleitnant.

Kirchliche Nachrichten von Gommio.
Donnerstag, den 10. Januar, abends 7 Uhr
Kriegsbesuche in Mexiko.

Des Papstes Antwort an die Mittelmächte.

T. U. London, 9. Januar. Nach einer Meldung des „Messaggero“ will der Vatikan morgen eine authentische Antwort auf die Friedensnote der Mittelmächte und des Präsidenten Wilson absenden. Abgesehen von der Antwortnote aus von der Vermählung des Kaisers und des Kaisers, das durch die Fortsetzung des Krieges verursacht würde. Der Papst versichert, er werde seine Bestrebungen zur Wiederherstellung des Friedens vereinen, ähnlich der spanischen Note würde aber die Antwort des Vatikans damit schließen, daß man im gegenwärtigen Augenblicke die Initiative zu einer Intervention für ungeeignet halte.

Der englische Panzerkreuzer „Shannon“ gesunken?

Wie der „Voller Anzeiger“ nachträglich von zuverlässiger Seite erfährt, hat am 22. Dezember ein Nachtgefecht zwischen einem französischen Panzerkreuzer und einem italienischen Hilfskreuzer stattgefunden, wobei es zahlreiche Verwundete und Tote gab. — Ferner ist dieser Tage vor Korfu ein italienischer U-Bootzerstörer mit einem vollständigen Armesstab, der sich zufällig an Bord befand, untergegangen. Der Verlust betrug 7 Besatzungsmitglieder und 33 Offiziere des Landheeres.
Schließlich soll der englische Panzerkreuzer „Shannon“ Ende November 1916 an der Südküste Englands durch Anlaufen auf eine Mine gesunken sein.
Der Panzerkreuzer „Shannon“ ist 1906 vom Stapel gelassen, hat 14830 Tonnen Wasserdrängung und 755 Mann Besatzung.

Der Zustand der rumänischen Armee.

Stocholm, 8. Januar. „Wiedomosti“ meldet: Nach den nunmehr beendeten Feststellungen hat die rumänische Armee wenigstens dreierlei ihrer ursprünglichen Ausrüstung verloren. Diese müsse namentlich völlig neu beschafft werden. Sollte sich die Engländer gegen der feindlichen Ausrüstung nicht halten lassen, so werden die rumänischen Reorganisationsstruppen nach Russland gedrängt werden. Die Städte Bacau und Tconioa werden von den Behörden geräumt. Die Vierverbandsstaaten von Maila und Galatz sind in Besitz eingetroffen. Man schätzt den in Walla durch Ehrenungen angedrängten Schaden auf 20 Millionen Rubel.

Eine neue Note an Griechenland?

WTB. London, 9. Jan. Die „Times“ wollen wissen, daß nach der von der griechischen Regierung eingenommenen Haltung und nach ihren Erklärungen an die Alliierten in Rom eine neue Note verfaßt und nach Athen geschickt wurde. Die genauen Bedingungen sind noch nicht bekannt, man glaubt aber, daß darin die unverzügliche Durchführung aller früher formulierten Forderungen und die Befreiung der Annahme der genannten Bedingungen durch die griechische Regierung binnen 48 Stunden verlangt wird.

Verhinderung deutscher Gefangener nach Indien.

WTB. Berlin, 8. Jan. Bei der Berliner Mission ist ein Brief eingelaufen, aus dem hervorgeht, daß von den Gefangenen, die sich im Lager von Vloxyre im Schiro-Pokland befinden, 85 Männer im Oktober von ihren Familien getrennt und nach Indien abgeholt wurden. Dabei wurden auch internierte Geistliche und andere, die nie unter den Waffen standen, wie Kriegsgefangene behandelt. Ende Oktober holte sie ein Dampfer in Petra ab, der aber Doretsalam und Constar am 5. November in Rembassa einlief. Hier sollten sie auf ein nach Indien gehendes Schiff übergeführt werden. Diese Maßnahme gehört zu dem empfindlichsten, was sich England gegen deutsche Missionare leistet hat. Erst verleiht man ohne jeden ersichtlichen Grund von etwa 40 evangelischen und katholischen Missionarstationen im Rissa-Land die friedlichen,

weglosen Männer, Frauen und Kinder auf eine Entfernung weiter als von München bis Danzig ohne ausreichende Fürsorge und ließ sie an den ungeliebten Plätzen wochenlang verweilen. Ihre Stationen ließ man anspürbar und verarmte so die schönsten Städte deutscher Missionarbeit gründlich. In Mexiko befinden sich aber die Gefangenen wenigstens auf einem guten Weg. Jetzt trennt man aber plötzlich die Männer von ihren Frauen und Kindern und läßt letztere im Hezen Kefala allein, und bringt die Männer, die fast alle einen langen Dienst im äquatorialen Afrika, darunter 2 1/2 Kriegsjahre, hinter sich haben, in das ungeliebte Ahmednagar in Indien, d. h. eben dahin, von wo man vor einem Jahre die deutschen Missionare wegführte, weil ihre Anwesenheit eine Gefahr für das Land sei! Diese neue Veranlassung wird in den deutschen Missionarreisen und gewiß auch in manchen neutralen gerechte Empörung hervorrufen.

Gleiches Recht.

Die Behandlung der deutschen Gefangenen in England und Frankreich wird von Tag zu Tag schlechter. Die Einzelheiten, die wir jetzt erfahren, denen unsere braven Kämpfer in Gefangenenschaft ausgelegt sind, spotten jeder Menschlichkeit. Vergeltungsmaßnahmen in gleicher Schärfe sind vermögten kein Denker zu sein. Ja wir haben das Gefühl, daß der Deutsche, unter dem Gesichtswinkel der ausgleichenden Gerechtigkeit, seine Gefangenen nur allzu gut behandeln. Das wird bei unseren Feinden aber nur mißverstanden. Auf gleiches Recht, auf mehr hat der gefangene Franzose und Engländer keinen Anspruch. Dem gab auch unser Vindenberg treulichen Ausdruck. Als der Feldmarschall an der Westfront einen Saal besuchte, in dem leichtverwundete englische Offiziere lagen, erklärte der Oberarzt, in der Absicht, alle Vorige seiner Anstalt in das beste Bild zu setzen, daß hier die Schwefel E. beschäftigt ist, die elf Jahre in England gelebt haben und so gut englisch sprechen, daß die eingelebten Engländer sie zuerst für eine Engländerin hielten. Aber diese Mitteilung hatte einen unerwarteten Erfolg. Das grundgütige Gesicht des Feldmarschalls verfinsterte sich. Er gab der Schwefel ein Zeichen, wegzutreten, und befahl dann: „Die Schwefel E wird sofort an anderer Stelle verwendet. Hierfür kommt eine Schwester, die kein Wort englisch spricht. Ich will nicht, daß die Engländer hier es besser haben als meine braven Soldaten, die das Unglück gehabt haben, in englische Kriegsgefangenschaft zu fallen.“

Verhinderung, Bestandserhebung und Enteignung von Prospektisten aus Finn und Orgeln und freiwillige Ablieferung von andern Zinnsteinen, Zinnhallertern usw. von Orgeln und sonstigen Wulstinstrumenten.

(Nr. M. 1/12 16 KRA.)
Am 10. Januar 1916 ist eine neue Bekanntmachung in Kraft getreten, die neben einer Nebenpflicht eine freiwillige Ablieferung, aber auch eine Verhinderung, Enteignung und Einziehung von vollständig aus Zinn bestehenden Instrumenten und Prospektisten, d. h. denjenigen zinnernen Orgelsteinen, die im Prospekt einer Orgel — von außen sichtbar — untergebracht sind, oder waren, oder noch eingebracht werden soll, vorseht.
Die älteren Einzelheiten ergeben sich aus dem Wortlaut der Bekanntmachung und dem Ausführungsbestimmungen, welche die mit der Durchführung beauftragten Kommunalbehörden erlassen.
Die Verhinderung erfolgt in der üblichen Weise durch Aufhängen und Abdruck in dem amtlichen Tageblatt; außerdem ist der Wortlaut der Bekanntmachung bei den Landratsämtern, Kreisdirektionen und Polizeibehörden anzuführen.
Betreffs der Fragefrage ist erwähnt, daß bereits vor dem Kriege die durch die Bekanntmachung betroffenen Orgelsteinen durch das billigere, aber für den hier in Frage kommenden

Zweck gleich gut brauchbare Holz ersetzt wurden. Ein großer Teil der Prospektisten ist sogar ohne weiteres entbehrlich, da die Orgeln auch dann benutzbar bleiben, wenn diese Prospektisten ausgebaut und nicht folglich ersetzt werden.
Auf besonderen lausgabemäßigen oder lausgabemäßigen Wert, der durch behördlich eingehende Sachverständige festzustellen ist, wird die erforderliche Rücksicht genommen werden.

Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 10. Januar 1917.
* Bei dem ab heute in Kraft getretenen neuen Fahrplan, sind die Kleinbahnen und auch die Anschlussbahnen in Bezug auf Anordnungen befestigt geblieben. Da aber im Direktionsbescheid Fälle verschiedener Änderungen eintreten, empfiehlt es sich vor Antritt einer Reise, in die im Schalterraum des jeweiligen Bahnhofes ausgehängten Fahrpläne Einsicht zu nehmen. — Ferner wollen wir noch darauf hinweisen, daß die Befestigungen auf Wagen bei den betriebsmäßigen Leistungen bis vorn. 10 Uhr anzuordnen sind, da infolge des bestehenden Wagenmangels die Waggons bereits am 10 Uhr weitergegeben werden müssen.
* Das Heinerz Kreuz erblüht: Interoff. Otto Huhn und Obergefreiter Gottlieb Stalldann. — Frau Bachmeister befindet sich unter dem Vizebürgermeister Otto Winter.
* Aus der Heimat: Die Schriftleitung des Blattes „Aus der Heimat“ hatte dem Herrn Kriegsmittler von Stein eine Nummer der letzten Hefen mit der Bitte zugehen lassen, die regelmäßige Zufuhrung von „Aus der Heimat“ gütlicher zu wollen. Daran ist folgendes lebenswichtige Schreiben eingegangen:
„Gedient Herr Bäcker! Für freundliche Zufuhrung der Nummer Ihres Gemeindeblattes lade ich herzlich dank. Ich erinnere mich der kleinen Stadt Remberg sehr gern für Ihr gütiges Anerkennen, mit Ihr Blatt häufig angesehen zu lassen, was ich aber herzlich danken. Ich muß von Auswegen so diese Zeitungen lesen, daß ich ihre Zahl nicht vermehrt haben möchte. Der Winter, wo ich nicht in Anspruch genommen bin, hat herzlich wenig. Daher verzeihen Sie meine Abwesenheit.
Mit herzlichem Gruß Ihr ergebener
v. Stein,
Kriegsmittler.“

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.



Nach immer steht unsere Wintermode im Zeichen von Samt, Fell und Wolle, und die zeitlichen Stoffe wurde Entzerrten werden mit Belg zusammen verarbeitet. Doch ist es nicht genügend, diesen kostbaren Stoff in der wässrigen Zeit freier zu verwenden, man nimmt dagegen kostbare Pelzfüllen, keine Pelzfragen und sogar statt des Wollstoffes kleine Tannen oder melonartige Stoffe. Da jetzt der Stoff die Mode diktiert, so ist es nicht selbstverständlich, daß jetzt Samt und Wolle zu einfachen Formen führt. Auch nehmende Stoffe wurde aus dunkelblauer Zeit gearbeitet. Die tolle Wollentaille erhielt einen hohen Aufschwung, der von einem geschweiften Abgehängen umrahmt ist, dessen beide Enden mit zwei seitlichen Quasten abhingen. Der angelegenen Wollentaille wurde der Vordere, der mit langer Einfalt abhingen, glatt angelegt.
Sehr häufig nimmt sich der Mod in dem einer Reihe angeordneten Falte ans. Das hübsche Kleid kann mit Hilfe eines Formstücken von jeder Form gearbeitet werden. Schnitt zur Bluse unter Nr. 4763 in 44, 46, 48, 50, 52, 54 cm halber Brustweite 60 Bm., zum Rock unter Nr. 3516 in 96, 100, 104, 108, 112, 116, 120, 125 cm Brustweite 80 Bf. Zu beziehen durch die Wollentaille, Dresden-Nr. 8.

Die letzte Kriegswoche.

Es war vor anderthalb Jahrzehnten, als in der Abendstunde ein feierlicher Gängebzug durch das Brandenburger Tor dem alten Hohenzollernschloß zuführte. In der Gala-Krause an der Spitze sah König Georg von Wales, der heutige König von England, den als besonderer Höflichkeit der Königin Edward dem deutschen Kaiser die Ehrenbesetzung seines Thrones mittelte. Darin lag zugleich die Verankerung der Neutralität, die Deutschland während des Verlaufes des damals noch nicht beendeten Burenkrieges hienieden hatte. Ganz England war damals auf Frankreich schief zu sprechen, denn die Pariser Wählblätter hatten sich in den gemeinsamen Ausfällen gegen die kurz vorher verstorbene Königin Victoria überboten, die ja auch persönlich für den höchstpersönlichen Krieg nicht verantwortlich war. Die Pariser Zeitungen hatten für den Versuch des Königs Georg in Berlin alle möglichen Qualifikations angeknüpft, aber es passierte nichts. 1909 war König Edward selbst mit seiner Gemahlin in Berlin und wurde mit Herzlichkeit begrüßt. 1918 waren König Georg und der Kaiser als Anlaß der Feindschaft bei der Hochzeit der Kaiserin. Man kann also wohl sagen, der englische Monarch kennt Deutschland, und zudem ist ja auch sein Großvater, der Prinz Albert von Sachsen-Coburg und Gotha, ein deutscher Fürstentum gewesen. Trotzdem begleitete König Georg die Abschirmung des deutschen Friedensangebots durch die Entente mit dem Neugiergeiz an den französischen Präsidenten Poincaré mit den Worten, in der Fortsetzung des Krieges geht es die Verteilung der Unabhängigkeit Europas. Natürlich hat König Georg als Herr von England die Depesche auflesen lassen, aber es ist doch ein starkes Eindringen für das Geringfügigkeitsdenken des Königs und die Deutschlandfeindschaft der Briten, solche Worte in Umlauf zu setzen. War die Ablehnung des Friedensangebots schon hier, weil es angeht von unserer Seite nicht aufrecht gemeint war, so schätzte dieser Hinweis auf den Kampf für die Unabhängigkeit von Europa dem Hof den Boden aus. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß der Tag kommen wird, an dem Englands heutigen Feinden die Augen gründlich aufgehen werden. Der Jahnband unserer Feinde, die beiden Kaiserreiche Rußland und Japan, die sechs Königreiche England, Italien, Belgien, Serbien, Montenegro und Rumänien, und die beiden Republikanten Frankreich und Portugal marschieren die Wägen des Friedensangebots von Deutschland und seinen Verbündeten in breiter Front an. Dabei ist es ihnen denn passiert, daß es den Fürsten von Monaco und dem König von Sardinien vorgehen hat, denn auch diese beiden Monarchen haben uns in aller Form abgelehnt. Man hätte sie ruhig mit ermahnen können, denn sie sind auch nicht als Krieges beteiligte: Ägypten durch seine Soldaten in englischer Dienst, Monaco durch die Millionen seines Spielbankgeschäftes, des schwerelosen Montenegro. Laßt sich haben wir also genau ein Dutzend Feinde, wenn es uns nicht sehr schwer auf mich gegeben haben. Es werden auch noch zwei: Duzend oder gar darüber, wenn wir die unter französischer oder englischer Protektion stehenden afrikanischen und asiatischen eingeborenen Fürstentümer hinzuzählen, die Selbstgruppen laiden.

So wird denn 1917 ein Jahr des Dreifachschlages werden, das unsere Feinde zwingen wird, sich über Deutschland zu nachteiligsten Umständen zu begeben. Aber den Kern des Friedens wollen wir nicht hin und herretzen, auch nicht auf unbegrenzte Mühsalsteifen eingehen, die der wesentlich veränderliche Krieg bringen kann. Der Feind wird sehen, daß wir bisher so auch künftig die deutsche Hand etwas anders barieren kann, als den Hinweis des Friedens. Und nach dem heutigen Stand der Ereignisse ist die militärische Abklärung namentlich Rußlands und Frankreichs denn doch weiter vorgeschritten, als man in London meint, während das italienische Kriegesferge schon lange mehr und mehr die Arbeit, wie ein künstliches Gezeimittel, zu dem nur geringwertige Zutaten genommen sind. Die persönliche Tapferkeit von einzelnen feindlichen Regimentern kann nicht über die Zahlreiche hinwegführen. In Italien reicht nur für das militärische Vorgehen die vollständigste und aufgeschaltete organisierte Petitionierung Deutschlands worden, aber auch sie hat nicht das erzwingen können, was wir ihr anriet worden war. Aller Glatz der Franzosen an der Somme hat die dortigen Kämpfe nicht zu einem wirklichen Erfolge, geschweige denn zu einem entscheidenden Siege

bringen können. Und auch die Fähigkeit der Engländer hat den oft genug verübten Einmarsch in Belgien nicht zu erzwingen vermocht. Dagegen geht an der Spitze der Selbstschlagen, in Rumänien die Dienstleistungen der Deutschen, Österreich und Ungarn, Bulgaren und Äthiopen unverändert ihren Weg, und schließlich durch anderweitige Beschäftigung ist auch die Erwartung der Entente, durch ihre diplomatische Aktion die Neutralen zu ihren Gunsten zu beeinflussen. Das Gegenteil ist gekommen.

Zu einem großen Nationalfest für Ungarn hatte sich die Krönung des jungen Königs Carl, der in Magyarenlande nur den Achtzigsten führt, in der Hauptstadt Budapest gehalten. Aller äußere Glanz, den das rituelle Volk so sehr liebt, war dabei aufgegeben worden. Das Höchste dabei aber war doch die Erkenntnis von der Bedeutung des Ereignisses gerade in der jetzigen Zeit. Auch der vom neu gekrönten König auszuführende Schmerzhieb nach allen vier Himmelsrichtungen hat ohne Störung stattgefunden. Alle Maßnahmen der jüngsten Zeit drehen darauf hin, daß die habsburgische Monarchie in dem Kaiser Carl einen letzten Herrscher erhalten hat, der mit Entschiedenheit und unbeweglichem Willen den Weg zu gehen weiß. Daß die Beziehungen Österreichs Ungarns zu seinem Verbündeten einer Änderung unterliegen könnten, haben nicht einmal die Gegner anzudeuten gewagt.

Vindenburg raste nicht. Sie hatten um eine Abkürzung des ganzen Körpers angebetet, sie halten ihn festgesetzt; aber der glücklicherweise in stichtester Kraft wirkende Selbstmarschall hat in Rumänien den genialsten Selbstzugplan dank der Vorkäuflichkeit der dortigen Meerfahrer und Truppen zur Ausführung gebracht. Jeder Feind, der dort planmäßig aufgestellt wurde, ist der Feind wurde immer weiter nach Norden, in die Wallach hinein, zurückgeworfen. In der Dobrußa wurde Macin, das letzte habsburgische Bollwerk dieses Gebietes, erobert, Brasila, der starke Präfektur am westlichen Donauufer, liegt nur 15 Kilometer von Macin entfernt und wurde nach vorliegenden Meldungen vom Feinde bereits geräumt. Da Russen und Rumänen wußten, was für sie auf dem Spiele stand, so leisteten sie hartnäckigen Widerstand. Das Gegenwärtige, die aufgeweckten Wege, die Schwierigkeiten des Vorstubs erschwerten die Operationen. In der Zwischenzeit, aber über dem alle Hemmnisse und Widerstände, so hat sie auch sein möglich, und erlangen die wunderbaren Erfolge, von denen die Geschichte rühmend wird sein, solange unsere Erde besteht. Strategische Stellungen von gewaltiger Stärke haben die Deutschen und ihre Verbündeten eingenommen, so gesehen selbst Betsburg-Bücker. Nach den außerordentlichen Erfolgen unserer herrlichen Truppen in der Wallachei und in der Dobrußa, kann es keinen Zweifel unterliegen, daß ganz Rumänien von uns genommen werden wird.

Der Schatz der Allierten Staaten, den die Entente angeht, bedrückt und dessen Mangel sie zum schärfsten Vorwurf macht, erfüllt Griechenland auch bitterlich. Da der Jahnband führt hat, griechische Truppen können seiner klapperigen Arme die Solonik in den Händen fallen, so hat er in seinem jüngsten Ultimatum Forderungen aufgestellt, die an Schamlosigkeit alle Vorangegangene überbieten und in die Staatsbüchse Griechenlands in freieschaffter Weise eingreifen. Dabei entwidelt die Entente sich nicht, Griechenland durch Aufnahme jeder Vermögensmittel zur Annahme der demütigsten Bedingungen zu zwingen. König Konstantin verlor auch den jüngsten Anstrengungen gegenüber als ein Held. Die Befreiung Griechenlands bleibt ein Kapitel der Schmach für den ganzen Jahnband auf seine Zeiten.

Politische Rundschau.

Der Reichstanzler über den Siegeswillen des Vierbundes. Herr v. Bethmann Hollweg sagte dem Berliner Vertreter der Wiener Neuen Fr. Br.: „Wir haben im Verein mit unseren Bundesgenossen das Unsere getan, um der Welt ein weiteres Blutergießen zu ersparen. Wenn das neue Jahr und dem Frieden nicht näher gebracht hat, so ist das die Schuld unserer Feinde. Was dieses, ist Entschlossenheit und Entgegenkommen. Was das, nach kommen mag, kann nur dazu führen, daß wir und unsere Bundesgenossen noch fester aneinanderbinden. Deutschland und Österreich-Ungarn haben in diesen Kriegsjahren in

effrem Erdren von ungeheurer Macht Gelegenheit gehabt, so erkennen, was sie einander und für alle Zukunft sein werden. Unser Bündnis hat sich als eherner Fels erwiesen, an dem jeder Unsturm zerbricht. So wird es auch im neuen Jahre bleiben. Es geht ein jugendfrischer Geist durch Österreich; er wird zu weiteren Erfolgen und zum endlichen Siege führen.“

Waples hat Geld. Von der neuen Anleihe emarriet man in England billige Unterdänkungen, die bevorstehende, d. h. die britische englische Kriegsanleihe, soll im Reichtum von 24 000 Millionen Mark zum Werte von 80 und fünfprozentige Verzinsung ausgeben werden. Darüber von konvertierbaren 4,5prozentigen Kriegsanleihe und 5 bis 6prozentigen Staatsanleihen erhalten besondere Vorrechte. Die letzte Anleihe geht augenblicklich etwas defizit. Für Kurs beträgt 86,25 v. S. Der ausstehende Betrag der 5 und 6prozentigen Staatsanleihe beläuft sich nach der „Times“ auf rund 10 000 Millionen Mark. Diese Einlage werden hauptsächlich gegen die neue Anleihe konvertiert werden. Zusätzlich der umlaufenden 400 Mill. Pfund neue Kriegsanleihe ergibt dies einen Betrag von rund 17 870 000 000 M., für die also die englische Regierung kein Bargeld, sondern nur altes Papier zum Umlauf erhalten würde. Wenn also 24 Milliarden gezeichnet würden, ergäbe dies für die englische Regierung praktisch im ungünstigsten Falle nur bare 3 180 000 M.

Wilson's Friedensbemühungen. Präsident Wilson wünscht, daß der Senat seine Friedensvorschlüsse mehr unterstützt, um zu zeigen, daß das ganze Volk hinter ihn steht. Wilson besprach sich mit den Führern der demokratischen Partei über diese Angelegenheit. Wenn die Kriegsführenden seine Friedensansprüche zurückweisen, wird er seine weiteren Bemühungen für die nächste Zeit weitgehend einstellen.

Weitere Friedensschritte Wilsons. Nach einer Londoner Meldung des „Standard“ ist man dort der Ansicht, daß wenn Wilson, wie berichtet wird, seine Friedensaktion durch einen Senatsbeschluss rechtfertigen und stützen lassen will, dies als Beweis dafür angesehen werden muß, daß Wilson die Absicht hat, noch weitere Schritte zu unternehmen. Ebenso führt scheint zu sein, daß die Antwort der Verbündeten an Wilson, die wahrscheinlich Freitag abgelehnt werden wird, in notwendiger Folge der Tatsache, daß die von der Zentralmacht geforderte Antwort abnehmend war, im letzten abgelehnten Sinne verfaßt sein wird.

Ein Londoner Blatt schreibt: Es ist zu hoffen, daß die Antwort der Verbündeten an Wilson so ausführlich abgelehnt ist, daß sie die öffentliche Meinung in Amerika überzeugen kann. Eine kurz und einfach abgelehnte Antwort würde dazu aber nicht ausreichen. Den Amerikanern erscheinen in dem ganzen Streit am wichtigsten die Mittel, die nach dem Kriege ergriffen werden sollen, um eine Wiederholung eines derartigen Krieges zu verhindern, und sie glauben, daß ihr Verdienst, als er sich für die Idee eines Schlichtens einsetzte, etwas in Vorzug brachte, das für die Welt wirklich Wert haben konnte. Die Ermutung, die Lord Grey seinerzeit den Neutralen zuteil werden ließ, diesen Vorstoß gegen während des Krieges auszuarbeiten, hat in Amerika herrlichen Eindruck hinterlassen, und vielleicht dürfte eine entgegenkommende Anlehnung an diese Pläne des Präsidenten der beste Weg sein, um unserer prinzipiellen Ablehnung des Versöhnens des amerikanischen Volkes zu sichern.

Spanien und Amerika. Die allgemeine Erörterung über eine weitere Mitteilung Wilsons an Spanien enthält die Tatsache, daß Washington noch eine geheime Mitteilung an die neutralen Regierungen geschickt hat, worin es sich befreit, sie zu überreden, Wilsons Friedensbestrebungen zu fördern. Spaniens Entfaltung wird als glatte Wiederholung der Erklärung Lansing's betrachtet, wonach die Note keine Friedensnote sei. Die spanische Antwort wird nach einer Meldung der „Edin. Stg.“ aus Washington als eines der bemerkenswertesten diplomatischen Schriftstücke des Krieges betrachtet. Daß Wilson sich an König Alfons wendet und ihn um seine guten Dienste bittet, wird scharf kritisiert.

Das bedrückt Serbien. Aus Anlaß des ersten Jahresfestes der Gründung des Völkerbundes in Serbien verweisen die Belgrader Nachrichten auf die große Aufgabe, die die österreichisch-ungarische Militärdirektion in dem durch den Krieg verödeten Lande zu lösen hätte, in welchem fast nur Frauen, Kinder und Greise zurückgeblieben waren. Der aufopferungsvollen rastlosen Arbeit

Furchtlos und treu.

Erzählung aus dem Weltkrieg nach einer Skizze von Robert Heymann.

11. „Soß mich passieren, ich bringe einen Gefangenen mit.“ sagte Rupprecht zu dem Aufposten, indem er noch seinen Namen und seine Truppenabteilung nannte, denn er suchte. Im Osten graute der Morgen, ein Einatemorgen in den Alpenregionen. Das Tageslicht erhellte noch sehr spärlich die Gegenb, als Rupprecht, immer noch den Gefangenen voran, dem wohlbekannten Unterstand seines Hauptmannes zukehrte. „Seht nach er keine Gefangenen Ruffe zusammen. Zum erstenmale beiseite ist auch ein seltsames Gefühl, als er so zeitig seinen Hauptmann wecken will. Aber er hat keine Zeit zu verlieren — die Meldung, die er zu erhalten hat, ist gar dringender — von ihrer rechtzeitigen Anbringung und Ausführung hängt ein schöner Erfolg für die Detachement ab.“ Endlich steht er dem Hauptmann, gegenüber der Gefangene ist inzwischen von anderen Soldaten in Empfang genommen und einzuweisen weggeführt worden. „Rupprecht... Feuerschloß... Du Kesselschloß...“ So ruft der Hauptmann aus und schließt ganz unmittebar die Hände über dem Kopf zusammen, als der Rupprecht mit seinem Bericht zu Ende ist, wobei er sich möglichst kurze befristet hat, denn er kann kaum noch sprechen — er ist einer Ohnmacht nahe. Dem jungen Mann wird kalt und heiß vor Freude. Des Hauptmannes Lob wäre in anderer Tonart ein fürchterlicher Tuschmauer. Aber in der Tonart, wie er jetzt die Worte gesprochen hat, da enthalten sie das schönste Lob, was der Hauptmann zu vergeben hat, dafür hat er mit der Zeit seinen Hauptmann hinreichend kennen gelernt.

Der Hauptmann will in seinem Tod fortfahren — da fällt ihm der Zustand des jungen Mannes auf — ist er krank, oder hat er sonst etwas auf dem Herzen, was ihn so niedergedrückt, denn er macht einen so niedergedrückten Eindruck.

„Seht, Du etwas, Rupprecht, ach so. Du sagtest ja schon, daß Du der eine der Italiener einen Stuch mit dem Messer beigebracht hat, hätte das fast vergessen über der wichtigen Meldung.“

„Du Veseh, Herr Hauptmann, wird so schlimm nicht sein.“

„Sag das nicht, Rupprecht, wehst ja selbst wie geschickt die Wesen alleamt in der Handhabung des Messers sind. Auf keinen Fall darfst Du die Sache so leicht nehmen.“

„Wie ein Veseh klingt das, wenn auch nicht ganz so, wie sonst im Dienst und bei an Gehorsam streng gewöhnliche Standsschätze moagt daher nur schlichtern die Entgegenung.“

„Er war selbst schon schwer von der Kugel getroffen, er wird nicht die Kraft mehr gehabt haben.“

„Galt, ich sehe Dir an.“

„Weshalb kam der Hauptmann nicht in seinen Worten, denn der noch eben in trummer dienstlicher Haltung vor ihm stehende Standsschätze begann zu wanken; er legte seine Hand an die linke Brustseite und iaumelte dann an die Hand des Unterstandes. Mit fast unbemerklicher Anstrengung hat er sich bis jetzt aufrecht erhalten, aber nun ist es mit seiner Kraft vorbei, daran ändert auch die Disziplin nichts, denn er sieht nicht einmal mehr, daß der Hauptmann vor ihm steht und mit ihm soeben noch spricht.“

Wenn dem Hauptmann der Unfall Rupprechts im ersten Augenblick auch übersehen, denn so schlimm hat er sich die Verwundung derselben doch nicht gedacht, so ist er doch sofort gefaßt und ruft einige Standsschützen

aus dem nächsten Mannschaftsunterstand herbei, was natürlich einige Aufregung unter den Leuten verursacht, da der Morgen noch nicht einmal recht grau, es muß also etwas Außergewöhnliches vorgefallen sein.

Die Aufregung flögert sich noch, als gleich darauf die ganze Mannschaft alarmiert wird, denn nun weiß man, daß es gegen die Italiener geht, ob selbst ein Ueberfall geplant ist, oder die Italiener anflümen danach fragt Alernand.

Als zwei Standsschützen den noch immer mit geschlossenen Augen an der Wand lehrenden Rupprecht fortbringen wollen, da sagt der Hauptmann, der recht nachdenklich dabei stand und nicht ohne eine gewisse Belorgnis den Verwundeten, seinen besten Standsschützen betrachtete:

„Seht ihn aufwecken auf mein Bett und ruft den Doktor.“

Dieser Befehl wird ausgeführt, die Leute runden sich festlich, warum der Hauptmann seine eigene Ruheflut dem Rupprecht einräumt, anstatt ihn nach dem alle gemeinen Verbandsplatz tragen zu lassen, wenn er verwundet ist, aber es bleibt ihnen keine Zeit, um lange Betrachtungen anzustellen — der Befehl muß ausgeführt werden.

Beifammen wird der Rupprecht angefaßt, er röhrt sich nur wenig und auch der Atem geht schwach und unregelmäßig, es scheint, als ob in seiner Brust nicht mehr die erforderliche Kraft dazu vorhanden ist.

Wald erscheint der Doktor; mit ihm spricht der Hauptmann erst einige Worte, indem er ihm erzählt was sich zutragen hat. Schon nach kurzer Untersuchung schließt er bedenktlich den Kopf, der Verwundete scheint nichts davon bemerkt zu haben, denn er hat kein Glied dabei gerührt.

„Sehr bedenklich,“ mit diesen Worten wandte sich der Doktor an den Hauptmann.

Der Militärbehörden sei es indes im abgelaufenen Jahre gelungen, nicht nur die Spuren der Kriegsergebnisse nahezu völlig zu beseitigen, sondern in vieler Hinsicht auch neue gegenwärtige Kulturinstitutionen zu schaffen. Denn den vom Gouvernement eingetragenen energischen Maßnahmen, sei es durch die Bevölkerung im Jahre 1915 durch Epidemien förmlich bestimmt wurde, heute vollkommen leuchtend. Ferner habe die Militärverwaltung für gründliche Sicherheit in Stadt und Land gesorgt, besondere Sorgfalt sei dem wirtschaftlichen Gedeihen des Gouvernements sowie der Wiederbelebung von Handel und Industrie gewidmet worden.

Niedertritt des englischen Botschafters in Washington? Nach einer Meldung des Korrespondenten des „Daily Chronicle“ in Washington sind dort Gerüchte im Umlauf über den bevorstehenden Abtritt von Sir Cecil Spring Rice. Die „New York Times“ bemerkt hierzu, daß es für einen Mann Wilsons er schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit gelungen ist. — Spring Rice ist seit 1912 britischer Botschafter in Washington. Seine diplomatische Laufbahn begann er unter Granville und Rosebery, sein allmählicher Aufstieg führte ihn über Brüssel, Tokio, Berlin, Konstantinopel, Teheran, Kairo, Petersburg, endlich als Botschafter nach Stockholm, von wo er nach Amerika versetzt wurde. Spring Rice war während des Krieges die Seele der englischen Werksarbeit in Amerika, er hat Wilson, unermüdet, aber sehr nachsichtig, er schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit gelungen ist. — Spring Rice ist seit 1912 britischer Botschafter in Washington. Seine diplomatische Laufbahn begann er unter Granville und Rosebery, sein allmählicher Aufstieg führte ihn über Brüssel, Tokio, Berlin, Konstantinopel, Teheran, Kairo, Petersburg, endlich als Botschafter nach Stockholm, von wo er nach Amerika versetzt wurde. Spring Rice war während des Krieges die Seele der englischen Werksarbeit in Amerika, er hat Wilson, unermüdet, aber sehr nachsichtig, er schwer sein wird, sich der amerikanischen Regierung so angenehm zu machen, wie es Rice infolge seiner Erfahrung und seiner Persönlichkeit gelungen ist.

Der internationale Sozialismus gegen Briand, Lloyd George und Wilson. In dem an die Arbeiterklasse gerichteten Aufruf der internationalen sozialistischen Kommission, den „Berliner Tagungs“ abdruckt und in dem allen Mitgliedern der Wandel ersten Friedenswunders vorgeworfen wird, heißt es: Der Vertreter Briand will durch Thesen von Hoch und Niederbracht Frankreich darüber hinwegtäuschen, daß es tatsächlich verlor und durch die Fortführung des Krieges, als Opfer der mit ihm konkurrieren Mächte, vollends dem Untergang geweiht ist. Der größte Demagog des Jahrhunderts, Lloyd George, fleht die bewußt falsche Behauptung auf, daß England die volle Wiederherstellung der unterdrückten Nationen kämpft. Bei er und hat kein Kampagne Briand vergessen, daß England und Frankreich durch ihre Diplomatie wie durch ihre Kriegspolitik an die Kriegsziele Anknüpfen gebunden sind? Vergeßen, welche Aspirationen die englische Politik im Orient, in Mesopotamien und Kleinasien vorab leiten? Und wie steht es mit der Note des amerikanischen Präsidenten? Sie kam bei geheimen Charakter einer Kriegsnote nicht abstrahieren. Wenn Wilson Frieden will, so mußte ihn die Friedensvermittlung mit der erfolgreichsten Unterbindung der eigenen, in die Willkür gehenden Kriegserklärungen einleiten, mit diesem Anknüpfen in der Hand als Herold des Friedens vor die Welt treten.

Warum England den Frieden fürchtet?

England muß sich heute sagen, so schreibt ein Kopenhagener Blatt, daß die deutsche Kriegspolitik mit unbegrenztem Erfolg aus ihrem Hauptkampf mit der englischen Hebermacht (Seemacht) hervorgegangen ist. Die deutsche Handelsflotte liegt zum großen Teil in deutschen oder neutralen Häfen, bereit, den Weltmarkt mit der während des Krieges fast verringerten englischen Handelsflotte aufzunehmen. Die deutsche Industrie arbeitet mit der gleichen unbegrenzten Betriebsamkeit. Die Abwehrmaßnahmen haben sie nur gezwungen, neue Auswege zu finden, durch die sie ein mindestens ebenso gefährlicher Konkurrent wie vor Kriegsausbruch ist. Schon das dürfte genügen, um zu verstehen, daß der Friedensgedanke für England zu früh gekommen ist, aber noch andere Gründe treten hinzu: Militärische Niederlagen kann man vergessen, aber man muß sich in England sagen, daß das deutsche Volk nie die Sungenjahre mit ihren Leiden vergessen wird, es kann nie vergessen, daß die englischen Staatsmänner völkerrechtliche Vereinbarungen geschlossen, die sie selbst vor wenigen Jahren mit dem größten Eifer zustande gebracht hatten, und daß sie mit kaltem Blut ein ganzes Volk zum Hungerlohe verurteilen konnten. Und hier stehen die Geschäfte, die Engländer müssen, daß Deutschland in Verwicklung kommen kann, die erste Gelegenheit, da England in Schwierigkeiten gerät, zu benutzen, um sich von seinem Lobeslob zu befreien. Deshalb magt England nicht, Frieden zu schließen, solange Deutschland in vollen Besitz seiner maritimen Kraft ist, daher gilt es für das Inland, auszuhalten und die Verbindungen so lange anzuhalten, wie noch die Möglichkeit besteht, den endgültigen Sieg zu erringen. Wenn man auch von „preussischen Militarismus“ spricht, so meint man doch in englischen Kreisen, die wir hier meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um England Ruhe zu verschaffen.

Rasputin ermordet.

Daily Chronicle meldet, daß der bekannte russische Witzbold Rasputin, der am Jarenhofs so großen Einfluß besaß, unter dramatischen Umständen am Abend gekommen sei. Ein Witzbold des russischen Reichs soll bei der Sünde der Hauptbeteiligte gewesen sein. Zum dritten Male seit einem Jahre kommt diese Meldung von dem gewalttätigen Ende dieses Witzbolds, der seit Jahren als eine Großmacht hinter dem Thronen galt und namentlich unter den Frauen aller Stände großen Einfluß ausübte. Die Daily Mail meldet deutlicher aus Paris, Rasputin sei durch den mit dem Kaiserlichen Haus verwandten Fürsten Jusupow getötet worden. Diejenigen, die den Fürsten kennen, seien überzeugt, daß nur „übernatürliche Gründe“ ihn dazu hätten bewegen können. Der Kaiser sprach von dem hoch in englischen Kreisen, die wir hier meinen, im Grunde, daß die deutsche Flotte und die deutsche Industrie vernichtet werden müssen, um England Ruhe zu verschaffen.

Wische Rasputin vor nicht der erste und wird voraussichtlich nicht der letzte in der Reihe der Wunderkinder am Jarenhofs sein, aber er war derjenige, der die Stellung des wunderthätigen Favoriten am längsten bekleidete und der es am besten verstand, abergeraden Einfluß zu gewinnen. Von nun an gehen die russischen Monarchen in

Blutspur, dann der Petersburger Erzbischof Theophil, hierauf der Heilige Johann von Kronstadt, womit die Zahl der Magneten, Spiritalisten, Wunderkinder, denen sich Zar und Jarin anvertrauten, bei weitem nicht erschöpft ist. Aber Rasputin, der hübsche Bauer aus dem fernen Elbortien, war doch der größte Meister seines Faches unter ihnen. Mit ihm beschäftigte sich auch Rasputin. Wer die Seele des Jaren besaß, der trägt das Schicksal Russlands in seiner Hand. Die „Voss. Zig.“ erinnert daran, daß von Rasputin zum Lebenden der Diaboliker Gullfow öffentlich in der Reichsbama im März 1912 sagte, er bedrohe nicht nur die Reinheit der Kirche, sondern auch die des Thrones. Daß ein solcher Auswurf von öffentlicher Tribüne in Russland möglich war, liefert den besten Beweis dafür, wie tief das Bösel sich eingegriffen hatte.

Die Großfürstin Sergius, Schwester der Jarin, darf den Kaiser für sich in Anspruch nehmen, Rasputin entbedt und der Ermordung ihres Gatten den Konterkaiser genommen hat, ist Vorleserin eines abligen Damentöfers, über dessen Witzkeit allerdings dunkle Gerüchte im Umlauf umgehen. Der jesuitischen und auch körperlich leidenden Jarin wurde Rasputin ein unentbehrlicher Berater, und von da war es für Rasputin nur noch ein Schritt zum Oberhofsopentuchter Er. Majestät des Jaren aller Reußen. Von da ab hielten die höchsten Würdenträger um Rasputins Gunst.

Zur Ermordung Rasputins.

des am Jarenhofs einflussreichen russischen „Wunderpredigers“ liegt ein Petersburger Telegramm des Londoner „Daily Chronicle“ vor, wonach am Worttage des Polizeibeamter in den Gärten des Fürsten Jusupow am Wolstkanal tödlichen und schiefen wurde. Er sprach Leute an, die durch das Garentor kamen, ersah von ihnen jedoch nichts. Später wurde die Leiche in einen Baumstamm gewickelt, in einen Kräftwagen gelegt, der zwei junge Leute aus dem höchsten Petersburger Gesellschaftskreis lenkten und der die Leiche nach der Werra bei der Werrawitz-Brücke brachte. Es heißt, unter den Anwesenden sei darum gewirkt worden, wie die Tat vollbringen sollte.

Die Leiche Rasputins wurde durch Taucher aus dem Flußbett der Werra gefischt. Wie verlautet, fand die Polizei im Saal des Garents des Fürsten Jusupow Wurzeln, beim Verhöre erklärte jedoch das Dienstpersonal des Fürsten, daß gerade ein solches Fund niedergeschrieben worden sei, und brachte zum Beweise für diese Behauptung auch den Kadaver des Tieres herbei. Dieser wurde nebst Stücken blutigen Schnees zur Untersuchung von der Polizei mitgenommen.

Der junge Fürst war Ende der Woche nach der Krön abgereist, ist aber inzwischen nach Petersburg zurückgekehrt. Gerüchtele verlautet, der einiger Zeit sei ein großer Skandal entbrennt worden, in den u. a. außer dem jungen Fürsten Jusupow auch der Journalist Siembo verwickelt sein soll. Aber die Veranlassung zu diesen Verhaftungen werden die unklaren Gerüchte, die Beschlüssen hätten russisches Gold gegen deutsches Papiergeld auf dem Wege über einen gewissen skandinavischen Staat geschmuggelt. Auch der ermordete Rasputin soll in diese Angelegenheit verwickelt gewesen sein. Er sei deshalb bereits mit Verbannung bestraft gewesen, doch habe er infolge einer Erlaubnis seitens des früheren Militärpräsidenten Stürmer nach Petersburg zurückkehren können.



Fliegerlieutenant Jeffers 1.

einer unserer bekanntesten Jagdflieger, der am 27. Dezember im Luftkampf den Feldorden fand, nachdem ihm zwei Tage zuvor der Orden Pour le mérite verliehen worden war. Jeffers hat 9 feindliche Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

Bemerkte Nachrichten.

Im neuen Gleichschaffungsplan, der mit dem 10. Januar in Geltung tritt, ist ein Hauptwert darauf gelegt worden, die Abfahrtszeiten so zu legen, daß die Anschlüsse erreicht werden. Damit wird den Wählern aller der besonders empfindlichen, die aus geschäftlichen Gründen mit der Zeit rechnen müssen. Viele Anwesenungen werden auch die Post für ihre unermüdeten Anwesenungen im verkehrreichen Dienstbereich. Der Wählernachfrage war recht groß, bedeutsamer vielmals als in Friedenszeiten er zum Jahreswechsel gewesen ist. Es haben doch mit der Post, das heißt mit der Reichspost, die Papierveranschaffungen einen beträchtlichen Anstieg gehabt, der heute jedem Gewerbetreibenden, der keinen Kriegsdienst hat, zu gönnen ist.

Zur Wirtschaftslage nach dem Kriege äußerte sich der Präsident der Rottendamer Handelskammer in bemerkenswerter Weise. Er betonte, nicht an die Durchführung des Wirtschaftsgesetzes und dem Versehen zu denken. Schon die

Vorfänden der französischen Handelskammern hätten vor geschlagen, daß das neue Zollsystem nicht in überlebensweise durchgeführt werde, sondern daß zunächst die Handelskammern befragt werden sollen. Auch in England vernehme man Stimmen, die darauf hinweisen, daß alle die Nachteile, die mit den Wirtschaftsgesetzungen der Pariser Konferenz für den Feind zu beschaffen wären, die eigene Industrie treffen könnten.

Welche und männliche Beamte in der Bureauaus. Der deutsche Bund gegen die Frauenemanzipation hat sich an den Reichstag, das preussische Abgeordnetenhaus und das preussische Herrenhaus mit der Bitte gewandt, auf den Erlass einer gesetzlichen Bestimmung hinzuwirken zu wollen, wonach überall, wo männliche und weibliche Beamte zusammenarbeiten, eine amtliche Unterteilung der Männer unter Frauen ausgeschlossen wird, bzw. nach welcher kein männlicher Beamter gezwungen werden darf, sich einem weiblichen Vorgesetzten zu unterstellen, daß nur so viele weibliche Beamte im Staats- und Gemeindefiskus zur Anstellung zugelassen werden, als wegen dauernden Mangels männlicher Kräfte notwendig sind, daß aber jede Verwendung der männlichen Beamten durch weibliche Hilfsarbeiter aus der Kriegszeit vermieden und den heimkehrenden Kriegern — auch den Privatangehörigen in Handel, Industrie und Landwirtschaft — die Anstellung- und Erwerbsmöglichkeit und damit die der Familienunterstützung durch weibliche Konkurrenz nicht verletzert werde. — Dieser Vorschlag haben sich 85 weitere Verweiserinnen angeschlossen.

Die Wiener Steuer in Wien. Der Magistrat der Stadt Wien beschäftigt sich mit dem Plane einer Klaviersteuer. Es soll eine Unterscheidung zwischen sog. Ursprungsklavieren, die von den Klavieren für Unterrichtszwecke gemacht werden, auch zwischen Klavieren und Pianinos, aber die Höhe der Steuer wurde noch nicht beraten. — Eine Steuer ist immer noch bei denjenigen populär, die von der Abgabe nicht betroffen werden. Und so wird auch die Wiener Klaviersteuer von den Jüngern und Jünglingen der Musik verdammt, und von denen, die das als Instrument eines „Mutterkassens“ sich zu nennen erlauben und das „Gebet einer Jungfrau“ oder die „Klosterkinder“ auch nach jehmaligem Vortrag ohne Pause nicht als höchsten Genus empfinden, schmerzt herbeigewünscht werden.

Wunderkinder. Aber eine bemerkenswerte Anleihe für beiderseitige Anamnese berichtet der „Kronenblatt“. Es handelt sich um einen Wunderkinder, der es Menschen, die ihre Hände oder Arme oder auch nur deren normale Gebrauchsfähigkeit verloren haben, ermöglicht, sich schriftlich zu betätigen. Der Wunderkinder besteht aus drei Teilen, dem Mundstück, dem eigentlichen Halter und der Schreibvorrichtung mit der Feder. Das Mundstück muß von Jahnrecht den Jahnverhältnissen des Patienten angepaßt werden. Die Unterseite entspricht den vollständigen Witz, während die obere Vorderfläche nur mit ihrer Innenseite am Mundstück ruhen. Der Mund kann geöffnet werden, ohne daß der Wunderkinder herausfällt, er wird durch die unteren Zähne gehalten. Die Feder ist eine Rund- oder Kugelfeder. Das Papier wird in eine Haltevorrichtung eingeklemmt. Naturgemäß ist das Schreiben mit dem Mund allmählich genau so gut erlernbar wie das mit den Händen oder auch mit den Füßen. Es bedarf natürlich erst einiger geüblicher Übungen, aber die Wunderkinder kann ebenso lehrlich und flott werden wie die Handkinder.

Der betrunkene Kapitän. Vor dem Gericht in Plymouth hand der Kapitän Stanman eines britischen Schiffes unter der schweren Anschuldigung, einen Angriff auf ein britisches Schiff zu haben, verurteilt zu haben. Die Angelegenheit der britischen Kaufschiffe wurde der Kapitän meistentheils betrunken, und in diesem Zustande machte es ihm Freude, die Wirkung seiner Kanonen zu erproben. Schon in Vort Saib befahl der Kapitän dem Kanonier Clifford, 50 Schiffe ins Meer abzugeben. Clifford weigerte sich, worauf der Kapitän selbst losschoss. Am selben Abend kam ein britisches Hospitalschiff mit hellstrahlenden Motoren-Lampen in Sicht. Der Kapitän ärgerte sich fürchtbar über diese Schiffe und gab Befehl, dieses hell leuchtende Schiff zu beschließen. Die Mannschaft verlor diesmal keinen Schuß und legte den toten Kapitän in Ketten. Später verurteilte der Kapitän, den Kanonier Clifford über Bord zu werfen, was ihm nicht gelang. — Das Urteil ist laut „Frankf. Zig.“ noch nicht gesprochen.

Eine amtliche Warnung vor dem Fremdenverkehr in Bayern erließ das bayerische Ministerium des Innern. Es heißt da, daß jeder Zustand von Lebensmitteln für den Fremdenverkehr abgelehnt werde. Infolge dessen hat der Minister des Innern eine Verfügung erlassen, daß die Inhaber der Gasthöfe, Pensionate usw. den Fremden häufiger, angelehnt der Knappheit an Lebensmitteln ihren Aufenthalt in Bayern nicht abzurufen.

Die heftigen Erdbeben in Italien haben in verschiedenen Provinzen nicht ganz unbedeutlichen Schaden angerichtet, aber die die Presse hat noch ausbleibt. In den Abruzzen wurden die erst 1915 aufgegebenen Städte Avezzano Pescara und Agelli besonders schwer mitgenommen.

Der Mordverdict einer Krankenpflegerin, der vor einigen Tagen in Berlin erfolgte, ist jetzt zum Teil aufgehoben. Während einer Nachschau bei einer kranken Greisin hatte die angelegte Pflegerin, die sich Meta Starb nannte, bares Geld und Nahrungsmittel, öffnete dann die Geldtasche, um einen Selbstmord der Verstorbenen vorzutun, und verschwand. Wie die Ermittlungen ergaben, ist die gefährliche Krankenpflegerin eine 40 Jahre alte aus Halleberg im Kreis Weizsäcker gebürtige gewerkschaftliche Schweblerin und Schlaflosbedienete Meta Starb, die erst vor einigen Monaten das Gefängnis verlassen hatte. Von ihrem Verbleib nach dem verurteilten Mord hat man noch keine Spur gefunden.

Im neuen Jahr. Die Linie und Feder kommt fort vom dem Tisch, — Geschrieben sind alle Noten, — Jetzt geht es wieder in alten Stil, — Es folgen Hiebe nach Noten. — Ein Weiter und Sturm ist im neuen Jahr — Durch ganz Europa gezogen, — Davor ist aller Augenpunkt — Als wie im Nebel zerfallen. — Jetzt wissen wir alle, — Warum wir nicht so haben das Weltentstehen, — Es ist die Wahrheit nicht von seinem Maß, — Wir müssen ihn also begreifen. — Du zerbrich, du junger Friedensstern! — Du brauchst jedem nicht zu erschrecken, — Denn einmal nach — Du doch der Tag, — Wo sich der Krieg muss zerfallen, — Ihr Feinde, denkt an ein altes Wort, — Wollt eure Mächten zerlösen: — Wer hören nicht will auf rechten Rat, — Der muß die Folgen fühlen!

